

## **Das Matriarchat – eine historische Tatsache oder ein moderner Mythos?**

*Vortrag gehalten in Senftenberg am 29.3.2012 von Godula Kosack, Leipzig*

*Il patriarcato e finito* – Das Patriarchat ist zu Ende!“ Dieses ist der Titel eines Buches der italienischen Philosophin Luisa Muraro aus dem Jahre 1996. Als sie es auf der Leipziger Buchmesse der Öffentlichkeit vorstellte, fragte ich sie entrüstet, wie sie das behaupten könne angesichts der weltweiten aggressiven Unterdrückung von Frauen. Ihre Antwort ließ mich aufmerken: „Das Patriarchat hat seine Legitimation durch die Frauen verloren. Was wir jetzt erleben, ist die nackte Gewalt gegen Frauen.“

Ein Gesellschaftssystem legitimiert sich durch die Zustimmung seiner ihm Angehörigen. Zwar gibt es immer AußenseiterInnen und AbweichlerInnen, aber ein SYSTEM besteht so lange, wie es in sich stimmig die Geschicke seiner Mitglieder strukturiert. Das Patriarchat ist nicht mehr stimmig. Sein Untergang wurde von Olympe de Gouge eingeläutet, als sie 1791 die *Déclaration des droits de la Femme et de la Citoyenne* (auf Deutsch bekannt unter dem Titel *Die Rechte der Frau*) veröffentlichte. Dafür ging sie 1793 aufs Schafott. Seitdem ist die Stimme der Frau nie verstummt. Ihr Ruf ist mittlerweile in aller Welt zu hören; auch in Afrika, wo ich im ländlichen Gebiet Nordkameruns schon mehrfach erlebt habe, wie in einer streng patriarchalen Gesellschaft der 8. März von Frauen ganz groß gefeiert wird.

Steht das Patriarchat aber tatsächlich vor seinem Ende? Ehe ich auf diese Frage eingehen kann, muss die Frage nach dem Anfang gestellt werden. Das PATRIARCHAT leitet sich etymologisch aus dem griechischen *πατήρ* (*patér*) Vater und *αρχή* (*arché*) Herrschaft her und bedeutet „die Herrschaft der Väter“. Wir benutzen diesen Begriff im Sinne der „Herrschaft der Männer.“ Diese Herrschaft ist eine historische Tatsache, die auch in unserem - was das Verständnis der Geschlechtergleichheit angeht - fortschrittlichen Lande noch wirkt; wenn es anders wäre, müsste hier kein „Equal-pay-day“ begangen werden. Alles, was eine Geschichte hat, hat auch einen Anfang. Aber wann war der? Und wo? Und wie ist er zustande gekommen? Das sind Fragen, die uns heute bewegen. Die aufregendste von allen Fragen ist aber vielleicht die: „Was war vor dem Patriarchat?“

In dem bayrischen Städtchen Winzer an der Donau wird eine Antwort angeboten: Dort gibt es seit 1986 HAGIA, eine *INTERNATIONALE*

*AKADEMIE für Moderne Matriarchatsforschung und Matriarchale Spiritualität*, gegründet von Heide Göttner-Abendroth, der „im deutschsprachigen Raum und auf internationaler Ebene bekanntesten Matriarchatsforscherin“, wie es auf der Website heißt. War also vor dem Patriarchat das Matriarchat? Was würde das beinhalten? Wenn wir von der Wortbedeutung ausgehen, müsste der *Herrschaft der Väter* eine *Herrschaft der Mütter* vorausgegangen sein.

Göttner-Abendroth geht von der Existenz von Matriarchaten in Vergangenheit und Gegenwart aus und versteht darunter von Frauen geschaffene und in allen Bereichen geprägte Gesellschaften mit "komplementärer Gleichheit", in denen die "Mutter als Prototyp" gilt, und in dem vom mütterlichen Verhalten die tragenden Werte der Gesellschaft abgeleitet werden. Als Beispiele der Gegenwart werden gerne Ethnien mit einem matrilinearem Abstammungssystem angeführt, von denen einige zusätzlich die Matrilocalität praktizieren, darunter: die Khasi und die Nayar in Indien, die Irokesen in den USA und Kanada, die Navajo in New Mexiko, die Hopi in Arizona, die Tuareg in Nordafrika, die Mosuo in China und die Wayúu in Kolumbien und in Venezuela.

Aber **Matrilinearität** und **Matrilocalität** beinhalten keineswegs das **Matriarchat**. Erstere bedeutet, dass sich die Verwandtschaftslinie über die Herkunft mütterlicherseits ableitet und letzteres ist die Regelung, dass ein verheiratetes Paar auf dem Gebiet oder mit der Gruppe der Mutter der Frau lebt. Aber die Herleitung der Verwandtschaft über die mütterliche Linie geht meistens dennoch mit dem Ausschluss der Frauen von politischen Angelegenheiten einher. Die Matrilinearität bedeutet in der Regel, dass die Erbschaftsfolge – allem voran Status und hohe Ämter - nicht vom Vater auf den Sohn, sondern vom Mann auf den Sohn der Schwester übertragen werden. Allein die mütterliche Linie garantiert nämlich die Blutsverwandtschaft. Denn da die Vaterschaft (im Zeitalter vor dem Vaterschaftstest) nie mit absoluter Sicherheit angegeben werden kann, ist der nächste männliche Verwandte eines Mannes der Schwesternsohn. Matrilinearität ist also durchaus mit Männerherrschaft vereinbar. Ich persönlich habe die Tuareg in Südalgerien kennen gelernt. Dieses nomadisierende kriegerische Volk wurde schon in früheren Jahrhunderten von den die Sahara säumenden bäuerlichen Gesellschaften gefürchtet. Sie haben eine ausgeprägte hierarchische Gliederung, deren wesentlicher Bestandteil die Sklavenhaltung war. Allerdings entscheiden bei den Tuareg die Frauen, wen sie heiraten, und die Frauen dürfen ihren Mann verstoßen. Ich empfand es damals als wohlthuend, dass die Tuareg-Männer verglichen mit den Arabern den Frauen eine spürbar größere Achtung entgegen brachten.

Die Vorstellung, dass der Männerherrschaft eine Frauenherrschaft oder Herrschaft der Mütter vorausging, wurde im Zeitalter des **Evolutionismus**

vertreten. Das ist eine theoretische Ausrichtung des 19. Jahrhunderts, die davon ausgeht, dass die Menschheit verschiedene Entwicklungsstufen vom „Einfachen“ zum „Komplexen / Fortschrittlichen“ durchläuft. Auf dem Gebiet der Sozialordnung bedeutet dies: die Urhorde wird abgelöst von der Stammesgesellschaft und diese von dem modernen Staat. So stellte der amerikanische Geschäftsmann Lewis H. Morgan, auf dessen Theorie über die *Ancient Society* (1877) Engels seine Ausführungen über den *Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* basierte, das Schema auf, dass auf ein Zeitalter der Wildheit (in dem es weder Töpferei noch Eisenverarbeitung gab), die Barbarei (Einführung der Töpferei und Eisenverarbeitung) und darauf die Zivilisation (Industrialisierung) folgte. Der US-Religionsforscher J.B. Frazer sah (*The Golden Bough* 1890) das Zeitalter der Magie, von dem der Religion und dieses von dem der Wissenschaft abgelöst. Sigmund Freud teilte die Weltanschauungen der Menschheit in die animistische oder mythologische, die religiöse und die wissenschaftliche ein. Diese Entwicklungsstufen, so wurde von den Evolutionisten angenommen, seien bei allen Gesellschaften dieselben. Die Menschheitsentwicklung verläuft demnach linear, wobei die unterschiedlichen Kulturen jeweils an einem anderen Punkt der Entwicklungsskala einzuordnen sind. Nimmt es Wunder, dass die industrialisierte westliche Kultur auf die höchste Entwicklungsstufe gesetzt wurde? Aus einer solchen Geisteshaltung heraus ließ sich der Kolonialismus legitimieren, der den „Primitiven“ den Aufstieg zur Zivilisation erleichterte.

Für unser heutiges Thema ist in diesem Zusammenhang die Theorie des Schweizer Rechtshistorikers Johann Jakob Bachofen relevant, der in seinem 1861 erschienenen Werk „Das Mutterrecht“ ebenfalls annahm, dass sich die moderne Gesellschaft in drei Epochen entwickelt habe. Danach gab es in der ursprünglichen Form der Gesellschaft, dem „Hetärismus“, keinerlei Gesetze oder Heiratsregeln. Vielmehr gründete sie völlig in der natürlichen Produktivität der Frauen. Darauf folgte eine vom Mutterrecht bestimmte Gesellschaftsform, die er in Anlehnung an altgriechische Texte *Gynaikokratie* nannte, (das entspricht dem heutigen Konzept des *Matriarchats*). In dieser Gesellschaftsform war nach Bachofen die Mutter das Oberhaupt der Familie, da die Familienmitglieder aus ihr hervorgegangen waren (Matrilinearität). Auf der kultischen Ebene ergab sich daraus die Verehrung der Großen Mutter als lebensspendende Göttin. Das *Matriarchat* sei dann durch die Männer entmachtet worden, die an seiner Stelle das *Patriarchat* etablierten. Bachofen zufolge hat die Menschheit zunächst unter der Herrschaft des **weiblich-stofflichen Prinzips** gelebt, das dann – und das bedeutete für Bachofen einen wesentlichen Fortschritt in der Evolution der Menschheit – durch das **männlich-geistige** überwunden und abgelöst wurde als Voraussetzung für die technischen Errungenschaften der Neuzeit. Bachofen wird noch heute als „Entdecker des Mutterrechts“ gefeiert: „Er war der erste, der für die Anerkennung des Matriarchats als historisches Faktum eintrat“ – lese ich auf einer ihm

gewidmeten Website. Dabei wird gern übersehen, dass er als Patriarch des 19. Jahrhunderts den Frauen die Fähigkeit zum Geistigen weitgehend absprach und er im Zeitgeist des noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr ernsthaft diskutierten Mediziners Dr. P.J. Möbius stand, dessen Hauptwerk den Titel „Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes“ trägt.

Vor der Herrschaft der Väter soll also die Herrschaft der Mütter bestanden haben. Wertet diese von großen Teilen der Frauenbewegung noch heute vertretene Annahme die Frauen auf? Sind nicht dieselben Frauen gerade stolz darauf, dass das „Gerangel um Macht und Besitz in Parteien und Institutionen“ der patriarchalischen Gesellschaftsordnung zuzuschreiben ist? (HAGIA-Programm 1987: 7). Wäre es nicht viel wohltuender, sich eine herrschaftslose Zeit vor dem Patriarchat vorzustellen? Richtig ist, dass das Patriarchat nicht seit Beginn der Menschheit bestanden hat. Es ist also legitim, von einer präpatriarchalen Epoche zu sprechen. Aber welche Sozialstruktur, welche Kulte, welche Weltanschauungen damals vorherrschten, können wir nur sehr vorsichtig aus archäologischen Funden ableiten. Der französische Archäologe André Leroi-Gourhan geht in seinem Buch „Die Religion der Vorgeschichte“ (Frankfurt 198:13) dieser Frage nach. Er schreibt, „dass die Erde nichts anderes als Knochen, Steinwerkzeuge und sehr spät erst – Bildwerke erhalten hat. Sollte der Pithecanthropus seinen Tag mit einer Hymne an die aufgehende Sonne begonnen haben, so ist davon jedenfalls nichts übriggeblieben.“ Leroi-Gourhan schließt seine Ausführungen (S.169): „Was wir hier ans Licht bringen konnten, ist nicht mehr als ein Skelett, andere mögen es vielleicht nicht lassen können, diesem Phantom ein paar Kleider überzuziehen, doch ich für meinen Teil fürchte, am Menschen der Höhlen Verrat zu üben, wenn ich dem Zeugnis, das er uns hinterlassen hat, etwas hinzufüge.“

Göttner-Abendroth will dem Skelett ein Kleid anziehen. Auf dem Rücken ihres Buches „Die Göttin und ihr Heros“ (München 1980) verkündet sie: „Dieses Buch ist eine Rekonstruktion der verdrängten, verdeckten und vergessenen matriarchalen Religionen in ihrer am höchsten entwickelten Form. Sie werden durch eine kritische Analyse der indoeuropäischen Mythologie, die vergleichend betrachtet wird, wiedergewonnen. ... Die Wiederentdeckung der Struktur der matriarchalen Religionen gestattet zuletzt, die typischen Veränderungen, welche diese Religionen in patriarchalen Gesellschaften erfuhren, als die generellen Regeln für ihre Deformation darzustellen.“

Ich finde es ein gewagtes Unternehmen, frühere Religionen rekonstruieren zu wollen. Den indischen, persischen, vorderorientalischen, ägyptischen, griechischen, keltischen und germanischen Mythen wird eine ehemals vorhandene gleiche Struktur unterstellt, die Göttinentriade: das Mädchen, die Nymphe und das alte Weib. Sie sollen eine Einheit gebildet haben und auch dort vorhanden gewesen sein, wo sie nur unvollständig überliefert sind. Die

patriarchalen Religionen, so wird weiter argumentiert, usurpierten diese matriachale Göttinnenstruktur. „Der indoeuropäische Vatergott wird obendrein als Triade der alten dreifachen Göttin nachgebildet. Dreifach beherrscht er nun wie sie Himmel, Erde und Unterwelt.“ (S. 121). Die männliche Dreifaltigkeit des Christentums bedarf meiner Ansicht nach tatsächlich der Erklärung, aber bei Göttner-Abendroth habe ich nicht die Quellen gefunden, die über eine bloße Annahme hinaus dieses Muster als Usurpation der Großen Göttin belegen.

Wieder frage ich mich, wieso wir überhaupt das „Matriarchat“ in frühen Zeiten feststellen wollen. Die Geschichtsforschung lehrt zwar, dass eine Gesellschaftsform aus einer früheren hervorgeht, nicht aber, dass eine neue Gesellschaftsform die Umkehrung der vorangegangenen ist. Es gab eine Zeit vor dem Patriarchat, aber war sie *matriarchal*?

Gewiss: Es gab Zeiten, in denen Muttergottheiten verehrt wurden, in denen Frauen künstlerisch kreativ waren, in denen sie maßgeblich am Produktionsprozess teilhatten, in denen sie wichtige Rollen im sozialen Leben und in der Politik spielten. Die Archäologie liefert massenhaft Belege dafür. Ich verweise hier stellvertretend für viele auf die wunderbare Arbeit von der Littauerin (später US-Amerikanerin) Marija Gimbutas (1921-1994, Hauptwerke *Die Sprache der Göttin* und *Die Zivilisation der Göttin*, Erstausgabe 1989). Sie geht von der frühen Domestizierung der Pferde im mesolithischen Kaukasusumfeld zwischen Wolga und den im Ural entspringenden Flüssen aus. Die dadurch entstehende hohe Mobilität habe zu kämpfenden Reiterhorden geführt, die patriarchalische Gesellschaftsformen hervorgebracht hätten. Im Osten des „Alten Europa“ habe dagegen im Neolithikum eine zwischen den Geschlechtern ausgewogene matrilineare Gesellschaftsform vorgeherrscht, die von diesen Reiterhorden bekriegt, besiegt und kulturell überfremdet wurden. Gimbutas hat sich allerdings nicht als Matriarchatsforscherin verstanden, sondern als Archäologin und Anthropologin. Ihrer Auffassung nach hat es kein "MATRIARCHAT", d.h. von Frauen BEHERRSCHTE Kulturen, gegeben, vielmehr hat sie sich von einer solchen Interpretation und von der Verwendung des Terminus Matriarchat ausdrücklich distanziert, "**weil es weit entfernt von der Realität des Alten Europa ist**" (*Die Zivilisation der Göttin* (1991: 324).

Also, lassen wir das Matriarchat dort, wo es hingehört, in eine ideologische Polemik von Frauen, die das Patriarchat umkehren oder die über Matriarchatsthese ihr Selbstbewusstsein aufbauen wollen, indem sie sich vorsagen, dass Frauen auch zur Machtausübung fähig sind. Aber wollen wir das oder brauchen wir das?

Eine Frage, die ich interessant finde ist allerdings die: Wenn es eine Zeit vor dem Patriarchat gab, in denen Frauen maßgeblich am allseitigen Schaffensprozess beteiligt waren, wieso konnte es zu der fast weltweiten

Ausbreitung der Männerherrschaft kommen? Wie konnten all die Ideologien entstehen, die noch heute in vielen Gesellschaften den Frauen das Recht auf Selbstbestimmung und gar ihre Menschenwürde absprechen?

Ich habe lange über diese Frage gegrübelt. Und ehrlich gesagt habe ich die allseits befriedigende Antwort noch nicht gefunden. Gimbutas spricht von den vorderasiatischen kämpfenden Reiterhorden, die in das friedliche Alte Europa vordrangen. Zu demselben Schluss kam bereits 1975 der Österreichische Marxist, Anthropologe und Psychoanalytiker Ernest Bornemann in seinem bahnbrechenden Buch „Das Patriarchat“. Er analysiert akribisch die schriftlichen Quellen des alten Griechenlands und Roms und führt u.a. aus, dass die kriegsunkundigen matrifokalen (das heißt um die Mutter fokussierten) Stammesgesellschaften Kretas und Mykenes von eben diesen berittenen Männerhorden überfallen wurden, die die Männer töteten und die Frauen versklavten. Auf den Trümmern der vorhellenistischen griechischen Kultur wurde ein patriarchales Gesellschaftssystem errichtet, das sich über ganz Europa ausbreitete. Die sog. griechische Demokratie, die mir als Gymnasiastin als vorbildlich vermittelt wurde, schloss alle Frauen und Unfreien aus den politischen Entscheidungsprozessen aus. Aber selbst wenn ich akzeptieren kann, dass die griechische Misogynie (Frauenfeindlichkeit) über das Alte Rom und insbesondere später durch die Renaissance in Mitteleuropa das Ideal des modernen Menschen formte, erklärt mir das noch nicht, warum zuvor die Germanen kriegerisch und in ihrem Weltbild männerzentriert waren, warum das Alte China extreme Formen des Patriarchats praktizierte, warum in den meisten Gesellschaften Afrikas die Männer herrschen und dies auch vor der Kolonialzeit taten.

Ich lese bei Gerda Lerner nach, der Historikerin aus Österreich, später Us-Amerikanerin, die in ihrem grundlegenden Werk: „Die Entstehung des Patriarchats“ schreibt (1995: 63-66): „Mir geht es ... darum zu betonen, wie notwendig die erste Form der Arbeitsteilung war, der zufolge die Frauen das Bemuttern übernahmen. Jahrtausendlang hing das Überleben der Gruppe von dieser Arbeitsteilung ab, und es gab keine Alternative dazu. Unter den extremen und gefährlichen Bedingungen, unter denen die primitiven Menschen lebten, waren viele Schwangerschaften einer Frau erforderlich, um das Erwachsenwerden von wenigstens zwei Kindern pro Paar zu gewährleisten. ... Daraus hat sich wohl ergeben, dass Frauen diejenigen ökonomischen Tätigkeiten wählten oder vorzogen, die sich leicht mit den Mutterpflichten vereinbaren ließen. ... Gruppen, die eine funktionale geschlechtsspezifische Arbeitsteilung akzeptierten und institutionalisierten, hatten größere Überlebenschancen.“ Eben diese Arbeitsteilung brachte mit sich, dass die Männer jagten (übrigens nur als Zusatznahrung, kaum je als Hauptnahrungsquelle, wie Forschungen über Wildbeutergesellschaften belegen können) und später nach der Sesshaftwerdung

und Einführung der Landwirtschaft die Verteidigung und dann auch die Eroberung übernahmen.

Aber folgt daraus auch, dass sie die Macht an sich rissen? Zu Beginn dieses Vortrages vertrat ich schon die These, dass ein Gesellschaftssystem sich durch die Zustimmung seiner ihm Angehörenden legitimiert. Wenn doch die Frauen in frühen Gesellschaften eine wichtige soziale und kultische Rolle spielten, wieso gaben sie dann die Macht zwar allmählich, aber doch ganz und gar ab? Wieso unterstützten die Frauen die Männer bei ihrer Machtusorption, wieso legitimieren sie sie noch heute, indem sie den Jungen männlich-aggressives-dominantes Verhalten anerziehen?

Der Schweizer Ethnologe Lorenz Löffler hat einen Artikel geschrieben, der mir so manches plausibel macht (*Die Stellung der Frau als ethnologische Problematik, In Roland Eckert (Hg.): Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung, C.H. Beck München:52f*): Vereinfacht führt Löffler aus: Nehmen wir eine matrilocale (die Männer wohnen bei ihren Ehefrauen), matrifokale (der Hausstand oder die Gruppe zentriert sich um die Älteste) sesshafte bäuerliche Gemeinschaft an, die von einer kriegführenden Männerhorde überfallen wird. Hier sind schnelle Entscheidungen und eine hierarchische Befehlsstruktur nötig. In einer matrifokalen Gruppe fehlt beides. Wer sollte die Oberbefehlsgewalt übernehmen: Der oder ein Mann der Ältesten? Er mag erst kurze Zeit bei der Gruppe sein und daher keine Autorität innehaben. Der oder ein Sohn der Ältesten? Er mag gerade bei seiner Frau in einer anderen Gruppe weilen. Eben weil diese matrifokalen Gesellschaften friedlich waren, waren sie auch unfähig, sich zu verteidigen. Anders die virilokalen patrifokalen Gemeinschaften. Hier bleibt der Mann am Platze, die Männergruppe ist stabil, eine hierarchische Struktur ergibt sich aus der Verwandtschaftslinie. Sie können sich auf die Verteidigung vorbereiten, den Kriegsfall üben, sie haben Chancen zu überleben. Leiten sie hieraus ein Überlegenheitsgefühl ab? Legitimieren die Frauen die Herrschaft der Sieger? Fühlen sie sich sicherer in solch militanten Gesellschaften?

Ich zitiere noch einmal Gerda Lerner (ebenda: 58): „Ich bin der Auffassung, dass es der erste Schritt in die richtige Richtung ist, die Suche nach einer machtvollen Vergangenheit der Frauen – die Suche nach dem Matriarchat – aufzugeben. Das Erschaffen von kompensatorischen Mythen der fernen Vergangenheit der Frauen wird nicht zur Emanzipation der Frauen in Gegenwart und Zukunft beitragen.“ Ist es nicht gerade das patriarchale Denkmuster in uns, das in uns solche Vorstellungen weckt: Wenn nicht das Patriarchat, dann hat das Matriarchat geherrscht?

Es ist an der Zeit, uns zu befreien, immer weiter zu befreien von althergebrachten Denkschemata. Ganz bedenklich finde ich einen Titel wie

diesen, der ein ganzes Programm beinhaltet: „Der Hexenkult als Ur-Religion der Großen Göttin“ von der US-Amerikanerin Starhawk. Auf sie beziehen sich viele Frauengruppen, die den Anspruch erheben, alte weibliche Traditionen wieder aufleben zu lassen. Starhawk will ihre meditativen Übungen, Anrufungen, Lieder und Zauberformeln einem tiefen Eindringen in die Symbolik des Hexenkultes verdanken (vergl. Buchrücken der Ausgabe 1983). Viele Frauengruppen, die solche Rituale durchführen, verstehen sich als „Neue Hexen“. Eine dieser neuheidnischen religiösen Bewegungen, der „Wicca-Kult“, ist insbesondere im angloamerikanischen Raum verbreitet. In den USA ist Wicca seit 1994 als Religion staatlich anerkannt. Heute praktizieren dort ca. zwei Millionen Menschen unter dem Begriff „Wicca“ neuheidnische Kulte.

Wollen all diese Menschen das Rad der Geschichte zurück drehen? Am Begriff der Neuen Hexen wird diese abstruse Verwirrung von Historie und Möchtegern-Emanzipation besonders deutlich. Die „Hexen“ sind nämlich eine Erfindung der Epoche der europäischen Hexenverfolgung. Der Begriff selber stammt erst aus jener Zeit. Im Sinne der Anklage hat es den Hexen-Kult als eine ketzerische, unter dem Einfluss des Teufels gegründete Sekte, deren Ziel die Vernichtung des Christentums war, nie gegeben. Ist es daher nicht äußerst fragwürdig, wenn Frauen, die die damaligen Opfer beklagen, sich der Sprache der Verfolger bedienen?

Ich bin der Ansicht, dass eine Retrospektive, die Geschichtsforschung also, uns zwar Aufschluss über den Geist unseres Denkens und den Charakter unseres Gesellschaftssystems geben kann, aber sie kann uns kein Programm für unser neues Weltverständnis liefern. Es gab sie noch nie, unsere heutige Gesellschaft mit dem gegenwärtigen Stand der Technik mit den impliziten Möglichkeiten und Gefahren. Wir müssen uns ohne die Hilfe der Großen Mutter (genauso wie ohne die Hilfe eines Übervaters) zurecht finden, uns stets neu definieren und die gerechte Gesellschaft – einschließlich der Geschlechteregalität – neu erfinden und daraufhin arbeiten, sie zu verwirklichen. Machen wir es wahr, dass das Patriarchat *finito* - am Ende – ist, dass all diese patriarchalen Gedanken von alter und neuer Herrschaft keinen Raum mehr in uns haben, und dass zumindest wir – im Sinne Luisa Muraros – dem Patriarchat die Legitimation entziehen!